

bärden und schönen Worten, und ein Sklave griff in den Beutel und gab Geld, bis der Empfänger zufrieden war und dem Geber seine Stimme in der Volksversammlung versprach. Wollte aber einer recht sicher gehen, so gab er dem Volke noch Spiele und Gastmähler. So ließ Cäsar einst alle römischen Bürger in 22,000 Sälen auf das köstlichste speisen. Die Spiele bestanden gewöhnlich in Tiergefechten; in einem ungeheuren Gebäude, Amphitheater genannt, wo das Volk rings auf erhöhten Sitzen, oft zu 80,000, zuschaute, kämpften nämlich reißende Tiere, aus Afrika's glühenden Sandwüsten geholt, miteinander, oder noch lieber mit Menschen, die besonders hierzu gehalten und Gladiatoren genannt wurden; so einst 1200 Menschen gegen 40 Elefanten; eben so häufig fochten auch diese Gladiatoren mit den verschiedensten Waffengattungen gegen einander; und wie jubelte das Volk, wenn hier ein Löwe einen Gladiator zerriß, dort ein Fechter den andern mit einem Netze umschlang und erdolchte! Solche Schauspiele mußten ebenso zum Verderben der Sitten beitragen, wie die Bestechungen und Spenden. Doch, was fragten danach die selbstjüchtigen Menschen, welche Ämter suchten! Auch die Millionen Geldes, die sie zu solchen Bestechungen verschwenden mußten, brauchten sie nicht zu reuen; kamen sie in ihre Provinz, dann preßten sie den armen Einwohnern in einem Jahre so viel ab, daß der Schaden wieder ersetzt und noch Unermeßliches dazu gewonnen war. „O du feile Stadt, die du längst dich selbst verkauft haben würdest, wenn du nur einen Käufer finden könntest!“ hatte schon 50 Jahre früher der numidische König Jugurtha voll der tiefsten Verachtung ausgerufen, als er aus Rom ritt und nach der Stadt zurückschaute, in der er, großer Verbrechen angeklagt und überwiesen, doch durch sein Geld sich völlige Straflosigkeit erkaufte hatte.

Das war aus der Stadt geworden, die vor etwa 200 Jahren einem bewundernden Fremdling — dem Abgesandten des Pyrrhus, Cineas — ein großer Tempel, und deren Ratsversammlung ihm eine Versammlung von Göttern geschienen. Rom führte noch den Namen eines Freistaats; aber wie mag für frei gelten, wer ein Sklave aller Laster ist? wie mag der andere beherrschen, wer sich selbst nicht mehr zu bezähmen vermag? Zwar gab es noch einzelne würdige Römer, die über den Verfall des Vaterlandes trauerten, und die seinen Untergang herannahen sahen, so gewiß, als jedes in Weichlichkeit, Sittlosigkeit und Laster versunkene Volk zum Verderben reif ist. Manche hielten es noch für möglich, diesem Zustand ein Ende zu setzen, wenn dem rohen Haufen seine Macht entrisen würde, und ein Mann mit Geist und Kraft sich an die Spitze